

und gebe ihr warme Milch und Del zu trinken. — 3. Beim Ertrunkenen. Sobald eine solche Person aus dem Wasser gezogen ist, entleide man sie und bringe sie in ein erwärmtes Bett, umgebe sie mit wollenen Dedern, hüte sich aber ja, sie vorher stark zu rütteln oder auf den Kopf zu stellen. — 4. Beim Erfrorenen. Den Erfrorenen bringe man in ein kaltes Zimmer, entleide ihn und belege seinen Körper, mit Ausnahme des Mundes und der Nasenlöcher, mit Schnee. In Ermangelung desselben lege man den Körper in kaltes Wasser, oder umwidle ihn mit Umschlägen, welche vorher in kaltes Wasser getaucht worden sind. Zeigen sich Spuren von Leben, so bringe man ihn in ein gar wenig erwärmtes Bett und reibe den Körper mit Tüchern. — 5. Beim Erhängten. Man lege ihn auf ein weiches Lager, entleide ihn, reibe den Körper mit warmen, wollenen Tüchern, sprengt ihm kaltes Wasser in's Gesicht und wehe ihm frische Luft zu. — Beim Ersticken. Man bringe ihn gleich in die frische Luft und besprengt ihm mit kaltem Wasser das Gesicht und den ganzen Leib.

In allen diesen Fällen schicke man aber eiligst zu einem erfahrenen Arzte, welcher die ferner geeigneten Mittel anordnen wird.

66. Das gute Heilmittel.

Kaiser Joseph in Wien war ein weiser und wohlthätiger Monarch, wie Jedermann weiss; aber nicht alle Leute wissen, wie er einmal der Doctor gewesen ist und eine arme Frau geheilt hat.

Eine arme, kranke Frau sagte zu ihrem Bublein: „Kind, hole mir einen Doctor, sonst kann ich's nimmer aushalten vor Schmerzen!“ Das Bublein lief zum ersten Doctor und zum zweiten; aber keiner wollte kommen; denn in Wien kostet einen Gang zu einem Patienten einen Gulden, und der arme Knabe hatte nichts als Thränen, die wohl im Himmel für gute Münze gelten, aber nicht bei allen Leuten auf Erden. Als er aber zum dritten Doctor auf dem Wege war, fuhr langsam der Kaiser in einer offenen Kutsche an ihm vorbei. Der Knabe hielt ihn für einen reichen Herrn, ob er gleich nicht wusste, dass es der Kaiser sei, und dachte: ich will's versuchen. „Gnädiger Herr,“ sagte er, „wollt ihr mir nicht einen Gulden schenken? Seid so barmherzig!“ Der Kaiser dachte: der fasst es kurz, und denkt, wenn ich den Gulden auf einmal bekomme, so brauch' ich nicht sechszigmal um den Kreuzer zu betteln. „That's ein Zwanziger nicht auch?“ fragte der Kaiser. Das Bublein sagte: „Nein,“ und offenbarte ihm, wozu es des Geldes bedürftig wäre. Also gab ihm der Kaiser den Gulden, und liess sich genau von ihm beschreiben, wie seine Mutter heisse und wo sie wohne, und während das Bublein zum dritten Doctor springt, und die kranke Frau daheim betet, der liebe Gott wolle sie nicht verlassen, führt der Kaiser zu ihrer Wohnung und verhüllt sich ein wenig in seinen Mantel, also dass man ihn nicht recht erkennen konnte, wer ihn nicht darum ansah. Als er aber zu der kranken Frau in ihr Stüblein kam, und es sah recht leer und betrübt darin aus, meint sie, es sei der Doctor, und erzählt ihm ihren Zustand, und wie sie noch so arm dabei sei und sich nicht pflegen könne. Der Kaiser sagte: „Ich will euch denn jetzt ein Recept verschreiben,“ und sie sagte ihm, wo des Bubleins Schreibzeug